

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Schaltungen nehmen die Anzeiger und für Anzeiger die Postanstalten entgegen. — Erscheint wochentlich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Angelagerter Die Anzeiger für das Erzgebirge wird von den Anzeiger für das Erzgebirge, wochentlich 20 Goldmarken, monatlich 20 Goldmarken, vierteljährlich 60 Goldmarken, halbjährlich 100 Goldmarken, jährlich 180 Goldmarken.

Telegramme: Tageblatt Auergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Nr. 1040

Nr. 79

Freitag, den 3. April 1925

20. Jahrgang

Die Katastrophe bei Veltheim.

Ueber 70 Tote. — Gefahr an die Wehrmacht. — Trauerkundgebung im Reichstag.

Der von dem Reichswehrminister an die Anstaltsstelle an der Weser entsandte Inspekteur der Pioniere Generalmajor Ludwig hat folgende Meldung erstattet:

„Bis 2 Uhr 45 Minuten nachts werden vermisst 1 Offizier, 78 Mann (77 vom Ausbildungsbataillon 18, vom Pionierbataillon 6). Aussicht auf Verringerung der Verluste ist gering.“

Verlauf: Am 31. März, vormittags Feldübung von Teilen der 6. Division unter Leitung des Artillerieführers 6 im Besitze des Divisionskommandeurs, bei der sich Uebersehen durch Pionierbataillon 6 zu über war. Das Uebersehen geschah durch Uebersehen aus 4 Pontons nach Bild 61 der Brückenbauvorschrift. Ab 7 Uhr 30 Minuten vormittags waren vier Fahrten glatt verlaufen. Zur fünften Fahrt gegen 10 Uhr vormittags wurde Fahrt mit etwa 10 Köpfen beladen.

Vorläufiger Eindruck von der Ursache des Unglücks: Ungleichmäßige Verteilung veranlaßte einseitiges Einsinken der Fahrt nach Abfahrt, verstärkt durch zu scharfe Ueberladung. Die Fahrt im Ganzen war wohl auch etwas überlastet. In der Mitte des Stromes zogen ein, später zwei Pontons Wasser durch Einlaufen, darauf erfolgte weiteres Einsinken der Fahrt Zusammenbrüchen und Abrutschen der Beladung.

Die Rettung war trotz Vorhandenseins von zwei Rettungsbooten und Schwimmgürteln erschwert infolge Zusammenstoßens der im Wasser Liegenden und Umschlagen eines überfüllten Rettungsbootes. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich Bevölkerung und Fährleute sofort in hervorragender Weise. Die Rettung des Uebersehens hatte Oberleutnant Jordan, Pionierbataillon 6, der sich auf der Fahrt befand und zur Zeit noch nicht vernehmungsfähig ist. Die Vernehmungen werden 8 Uhr vormittags fortgesetzt.

Neben die vom Reichswehrministerium durchgeführte Untersuchung über die Ursache des Unglücks tritt die gerichtliche Untersuchung.

Die Bergungsarbeiten bei Veltheim werden fortgesetzt. Pioniere, Reichswasserbau und Technische Nothilfe setzen zusammen mit den an der Weser wohnenden Fischern und Teilen der Bevölkerung die Bergungsarbeiten fort. Bis unterhalb Winden ist der Fluß abgeleitet. An verschiedenen Stellen wurde die Weser abgestaut, um möglichst kleine Feldebänke zu schaffen, die frei von Strömungen sind und die systematisch abgeleitet werden. Während der Nacht arbeiten Bergungsmannschaften

bei Scheinwerferbeleuchtung. Die Rähne und Pontons sind mit starken Lampen ausgerüstet, um den Fluß bis auf den Grund zu durchleuchten. Da vermutlich die Toten durch die schwere Ausrüstung am Hochkommen und Weitertreiben verhindert werden, dürften die Bergungsarbeiten noch mehrere Tage dauern. Man hoffe, im Laufe des heutigen Tages die gesunkenen Pontons zu heben und unter ihnen eine große Zahl von Ertrunkenen zu finden.

Reichswehrminister Dr. Gehler hat folgenden Kustus an die Reichswehr gerichtet:

An die Wehrmacht!
Die Reichswehr hat einen schweren Schlag erlitten. Mehr als 70 junge Soldaten haben in den Fluten der Weser den Tod gefunden. In tiefer Erschütterung gedenken wir der Kameraden, die ein Soldatenschicksal aus dem Leben riß, mit inniger Teilnahme ihrer Angehörigen, die ihr Liebste verloren haben.

Der Tod dieser Treuen sei uns eine Mahnung, bei jeder Erfüllung unserer Berufspflicht unser Bestes einzusetzen. Unsere Tätigkeit und unser Leben gehört dem Vaterlande. Das Andenken unserer jungen Kameraden, die in seinem Dienst starben, soll unvergessen bleiben.

gez.: Dr. Gehler.

Trauerkundgebung im Reichstag.

Präsident Lohse richtete an das Haus, welches sich von den Klagen erhob, eine Ansprache wegen des furchtbaren Unglücksfalls, dem Angehörige der deutschen Reichswehr in den Fluten der Weser in Ausführung ihrer Uebungsaufgaben zum Opfer fielen. Mit der Reichswehr trauere die deutsche Volkvertretung um die vielen noch so jungen Opfer ihres Soldatenberufs und spreche den Angehörigen, den Kameraden und der Heeresleitung ihre tiefe Teilnahme aus. Reichswehrminister Dr. Gehler dankte darauf dem Präsidenten und dem hohen Hause für ihre Teilnahme. Er sei noch nicht in der Lage, eine verantwortliche Erklärung über die Ursachen des Unglücks abzugeben, da diese Ursachen erst durch eine dienstliche und durch eine gerichtliche Untersuchung festgestellt werden müßten. Die Hoffnung, daß die Zahl der Opfer sich noch etwas verringern werde, sei leider nach den letzten Mitteilungen sehr gering. Der Minister erinnerte noch daran, daß auch bei der Marine gestern auf der Werft des Torpedoboots ebenfalls ein schwerer Unglücksfall sich ereignet habe.

England und die Sicherheitsfrage.

Unter dieser Ueberschrift schreibt der Londoner Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ Dr. E. v. Stutterheim:

Nachdem die Londoner Konferenz das leidige Reparationsproblem aus der Welt geschafft hatte, konnte man lange darüber zweifeln, welcher Stern aus dem großen politischen Dreigestirn, das nach dem Kriege über Europa aufgegangen war — der Reparationsfrage, der Sicherheitsfrage und dem interalliierten Schuldenproblem — als nächster zur Erde geholt und menschlichen Zwecken angepaßt würde. In diesem Wettstreit scheint die Sicherheitsfrage den Sieg davongetragen zu haben, und wie die frühen Monate des vorigen Jahres eine emsige große Vorbereitung für die Londoner Konferenz waren, so sind heute alle Energien Europas darauf gerichtet, das Sicherheitsproblem einer ähnlich glücklichen Lösung zuzuführen. Die Atmosphäre der beiden Frühjahrstage weist in der Tat eine erstaunliche Gleichheit auf. Heute wie damals das gleiche vorsichtige Fühlerausstreuen und Abtasten, die Furcht, die günstige Lage nicht durch einen falschen Schritt zu verderben und deswegen das Bestreben, möglichst viel in der Garderobe zu erledigen, um dann Hand in Hand auf die große politische Schaubühne hinauszutreten. Und während drinnen geküßelt und gewispert wird, haben die feindsüchtigen Journalisten der Welt an den Schlüsselfeldern Posten gefaßt, um der Welt heute ein richtiges, morgen ein falsches Wort zu verraten. Die Regierungsstellen lächeln wie die Späher vielwissend und geheimnisvoll, und sind froh, wenn die professionellen Alleswisser nicht allzuviel Unheil anrichten. Denn Stimmung, Atmosphäre und öffentliche Meinung sind heute alles. Und um diese ganzen Moleküle nicht zu erschüttern, werden die Schritte klein, bisweilen beschleunigend klein genommen, sobald derjenige, der mit der Kilometeruhr dabeistehet, es nicht merkt, daß man vielleicht gerade um eine gefährliche Ecke herumgekommen ist. Aus alledem aber folgt das eine, daß man heute wie zurzeit des Reparationsausfalls ein gewaltiges Rüstzeug von Gebuld anlegen muß.

Denn so ängstlich die Völker auf die Reparationsfrage starren, so ist das Sicherheitsproblem noch um ein gutes Teil heißer. Frankreich erblickt in der Sicherheit die Grundlage seiner Zukunft, während die Frage für England einen gewissen moralischen Betzgeschmack besitzt. Das englische Volk hat es nicht vergessen, daß es in Versailles den Franzosen die Allianz versprochen, um dann infolge des Auscheidens Amerikas achselzuckend beiseite zu treten. Das gleiche Schicksal hatte aber der gegenwertige Unterstufungsakt. Darauf versuchte der Arbeiterführer MacDonald mit allem Idealismus einer aufstrebenden Klasse, die alten Verpflichtungen Englands durch das allumfassende Genfer Protokoll einzulösen. Aber das Protokoll brach unter den Schlägen der Dominionen und des englischen Kriegs- und Marineministeriums zusammen, die eine Innehaltung der protokollarischen Pflichten Englands ohne eine Vermehrung seiner Streitkräfte nicht für möglich hielten. Der nächste, der an dem Sicherheitsfelsen anrannte und sich einen blutigen Schädel holte, war Austen Chamberlain. Er erblickte die Rettung Europas in einem engen Militärbündnis zwischen England, Frankreich und Belgien, mit Zusammenarbeit der Generalstabe, so daß alles in allem die Lage von 1914 wieder da war. Selten dürfte ein Staatsmann die Stimmung seines Landes mehr verkannt haben als der englische Minister des Auswärtigen. Das englische Volk ist kriegsmüde und betrachtet alles, was nach Kanonen und Flugzeugen schmeckt, mit dem allergrößten Mißtrauen, besonders wenn fremde Völker an der Bündnisur sitzen. Zu allem Ueberfluß wurde jetzt auch noch ein Memorandum Balfours bekannt in dem dieser den Irrsinn geißelte, Deutschland in die Arme Russlands zu ziehen, was England über kurz oder lang in Indien zu spüren bekommen werde. Es war deshalb nicht zu verwundern, daß die Chamberlainschen Allianzpläne, als das Kabinett darüber zu befinden hatte, nur einen einzigen Befürworter fanden den unverbesserlichen Deutschenhasser Johnson Hicks. In diesen denkwürdigen Februartagen gestaltete sich Chamberlains Lage mehr als kritisch, und es hätte wenig gefehlt, daß das Foreign Office damals seinen Meister gewechselt hätte, der, worüber sich das englische Volk heute ziemlich klar ist, kein Meister ist. Anstatt dessen aber begnügte sich das Kabinett damit, Chamberlain die Flügel zu beschneiden und ihm sein Verhalten in Genf zu diktiert. Der Instruktion lautete, das Genfer Protokoll zu töten und mit Frankreich zu verhandeln.

Es war die Sadgasse par excellence. Mit der Militärallianz war es nichts, das Protokoll war ein Zimmerhaufen, und niemand wollte, womit die Wände

Jarres soll verzichten!

Die „Berliner Börsenzeitung“ erschien gestern mit einer Ueberschrift in riesigen Lettern auf der ersten Seite: „An Jarres! Volksparteiwähler, greift ein!“ Darunter stand ein umfangreicher Leitartikel des Chefredakteurs, dem wir nur die folgenden Sätze entnehmen wollen:

„Alle Kandidatur Jarres würde alle Dinstgerichte mit Notwendigkeit zusammenschweigen müssen, da sie beim Getrenntmarschieren und bei zwei Kandidaten den Kampf von vornherein verloren hätten. Schweigen man sie aber so zusammen, dann halten wir angesichts der Wahlziffern vom letzten Sonntag und der Ziffern der beiden Reichstagswahlen vom vorigen Jahre den Sieg der Kandidatur Jarres nach wie vor für ausgeschlossen.“

Alle, die für Jarres in Wort und Schrift auf Versammlungen gekämpft haben, die mit ihm in persönlicher Berührung waren, sind seine begeisterten Verehrer geworden. Sein Charakter und seine politische Erfahrung und Geradlinigkeit, seine zuverlässige nationale Bestimmung und Treue haben sie geradezu gefangengenommen. Aber es kommt doch in der Geschichte des deutschen Volkes nicht darauf an, daß man mit dem verehrten Führer sehenden Auges in eine sichere Niederlage hineintritt, sondern darauf, daß man für die nationale Sache den Sieg erringt, wenn dazu auch ein anderer geeigneter Mann als Führer an die Spitze gerufen werden mußte.

Manche seiner begeisterten Verehrer behaupten, man brauche nur mit noch größerem Eifer an die Wähler heranzutreten und zu agitieren, dann werde sich erweisen, daß die Jugfrucht der Persönlichkeit des Dr. Jarres noch vier bis fünf Millionen Wähler an die Urne für ihn holen würde. Außerdem könne jetzt die nationale Wählerschaft nicht einfach auf eine andere Kandidatur umgestellt werden.

Wir halten die Hoffnung für eine Illusion, denn wenn die Wahlmündigkeit überhaupt nachläßt, würde sie wohl auch bei den Weimarer Koalitionsparteien nachlassen, und der Vorprung ihrer Gesamtzahl doch nicht einzuholen sein. Der Einwand aber, daß die nationale

Wählerschaft nicht umgestellt werden könnte auf einen anderen Kandidaten, etwa auf Gehler, erscheint uns geradezu ungeheuerlich.“

Dann folgt ein Ruf an die Wähler der Deutschen Volkspartei. Sie sollen an Herrn Jarres, an seinen politischen Weitblick und seinen Patriotismus appellieren. Herr Jarres müsse gefragt werden:

„Herr Dr. Jarres, sind Sie angesichts der Wahlziffern vom letzten Sonntag überzeugt, daß Sie gegen Dr. Marx als Sammelkandidaten der Weimarer Koalition die notwendige größte Stimmzahl am 28. April erreichen können? Sind Sie überzeugt, daß Sie diese größte Stimmzahl erreichen können, auch nachdem sich die Bayerische Volkspartei gegen Ihre Kandidatur ausgesprochen hat?“

Wenn Herr Jarres diese Fragen nicht bejahen könne — und die „Berliner Börsenzeitung“ ist überzeugt, daß sie nur mit einem Nein zu beantworten seien, so müsse er sofort, ohne weiteres Zögern, von seiner Kandidatur zurücktreten.

Was will man noch mehr!

Die Dresdener Nachrichten veröffentlichten folgende graphologische Ausführung des zweiten Vorstandes der „Deutschen Graphologischen Gesellschaft“, Herrn Martin Klotzke: „Dr. Jarres ist gewandt, unermüdend, sehr eifrig, hat vorwiegend geistige Interessen, Idealismus und einen gesunden Wirklichkeitsinn. Er ist ferner vorsichtig, scharfblickend, sehr sachlich und besitzt ausgeprochene Urteilsfähigkeit. In der Erledigung seiner Aufgaben ist er außerordentlich peinlich und gewissenhaft, überhaupt liebt er die Ordnung. Selbstvertrauend, beherrscht von starkem Unabhängigkeitsbedürfnis und geleitet von ernstem Willen, grenzt sein Wille an Fähigkeit und Starrsinn; gegen Entmutigung und Enttäuschung kämpft er tapfer an. Gemütsruhe und Teilnahmefähigkeit sind trotz Strenge und einer gewissen Härte vorhanden. Sein Selbstbewußtsein grenzt weder an Selbstgefälligkeit, noch an Stolz. Vornehm, zurückhaltend und bescheiden, ist er ein Mann, dem jede Unnatürlichkeit fremd ist.“ — Interessant ist es zu hören, daß auch Idealisten einen gesunden Wirklichkeitsinn haben. Bei Jarres ist eben alles! —

38
63
75
95
00
35
75
95
75
95
25
75
75
50
75
45
75
55
35

der
men
und

ng

le 30.
vorm.
en

ren

m

ter

ber-

das englische Sicherheitsversprechen auszufüllen. Die Sicherheitspolitik war ein Morgenwind, um unter Führung von Beaverbrook und Birkenhead Europa in seinen eigenen Flammen zu lassen. Aber hiergegen hat sich der wirtschaftliche und politische Sinn des englischen Volkes. In dieses Vakuum kamen die deutschen Vorschläge nicht wie ein Hagel aus heiterem Himmel, sondern wie ein Regen auf einen ausgedörrten Boden. Die Sicherheitspolitik, die schon halbtot am Boden lag, wurde wieder lebendig. Wenn Chamberlain jetzt die öffentliche Meinung seines Landes sondierte, so fand er, von den unbelehrbaren Protokollanbetern abgesehen, eine fast einmütige Zustimmung zu dem Geist der deutschen Vorschläge. Das englische Volk, das den Parting point liebt, erklärte diesen in der unverrückbaren deutsch-französischen Grenze. Hier war die Platte, aber der die Friedenssärke gebaut werden konnte. Ebenso deutlich aber erkannte der Engländer, daß die deutsch-polnischen Grenzen keinen Anspruch auf einen Charakter indelible haben, wobei jedoch nicht verfehlt wäre, als von einer besonderen Polenfeindschaft Englands zu reden. Das englische Volk, das die lange Leidensgeschichte der Polen nicht vergessen hat, gönnt Polen den Polen, aber freilich nur Polen. Was darüber ist, das ist von Nebel, und zwar nicht nur für den Weltfrieden, sondern für den polnischen Staat selbst. Inwieweit jedoch die polnischen Grenzen unhaltbar und ungesund sind, muß nach englischer Ansicht die praktische Erfahrung lehren. England vertraut somit auf die korrigierenden Kräfte der Weltgeschichte, die künstliche Strukturen über kurz oder lang beseitigen. Daß Deutschland in der Zwischenzeit, das heißt bis die Macht der Verhältnisse sich als stärker erweist als die Geographier von Versailles, freiwillig auf gewalttätige Mittel verzichtet, ist nach englischer Ansicht der beste Beitrag, den Deutschland zu der endgültigen Lösung der östlichen Grenzfragen liefern kann.

Unter diesen Umständen war es begreiflich, daß der mit seiner eigenen Politik ziemlich bankrotte Chamberlain bereitwillig auf die deutschen Anregungen einging, und daß dieser ausgesprochene Franzosenfreund sogar einige anerkennende Worte für Deutschland fand. Zugleich gab Chamberlain mit einem Glanz wie nie die Bereitschaft der englischen Regierung zu verstehen, mit ihrer ganzen Kraft für die Lösung der Sicherheits- und Friedensfrage einzutreten. Diese ganze Kraft wird England nötig haben. Denn wie ein Bild in die französische Presse zeigt, ist man dort schon wieder dabei, große und kleine Hindernisse aufzutürmen, wo mit einigem guten Willen die Bahn für die Friedensquadriga frei sein könnte. So will Frankreich das element stabile, d. h. die Bewahrung der Kontrollpolitik im Rheinland, wovon England sein Wort im Friedensvertrag findet. Ebenfalls will sich England, was sich nach den obigen Ausführungen ohne weiteres versteht, in ein Bündnis zum Schutze Polens hineinzulassen. Im Vergleich mit diesem französisch-polnischen Stumblingsdiel sind die inneren Schwierigkeiten Chamberlains gering, wie der Widerstand der Labour Party, die einmal aus persönlichen Gründen am Genfer Protokoll festhielt, so dann aber in einem Westpact eine Gewährleistung Sowjetrußlands erließ. Auch der radikale Flügel der Liberalen steht nach wie vor beim Genfer Protokoll, dem Lloyd George und seine Anhänger nur gern Palet sagen wollen. Über diese parlamentarischen Gegner des Westpactes sind numerisch zu schwach, und schließlich auch selbst viel zu sehr am Frieden interessiert, um ein, wenn auch beschränktes Friedensinstrument, aus der Welt zu schaffen.

Während so London und Paris sich gegenseitig über ihre Einstellung zu den deutschen Anregungen ausforschen, ist die Kölner Frage, die vor zwei Monaten die Gemüter in Bewegung hielt, so gut wie von der Bildfläche verschwunden. Für die öffentliche Meinung hat die Berichtsetzung der Militärkommission dank ihrer entlosten Verzögerung an Interesse verloren, da man mit Recht annimmt, daß die Kontrollherren, falls sie wirklich sensationelle Enthüllungen zur Verfügung hätten, nicht so lange damit zurückhalten würden. Allem Anschein nach wird der ganze Bericht darauf hin-

auslaufen, daß man nun wieder die fünf Punkte als Preis für die Räumung Kölns fordert. Der Hauptgrund für das Zurücktreten der Kölner Frage ist jedoch der, daß das inzwischen aufgetauchte größere Problem der Sicherheitsfrage das kleinere involviert. Theoretisch hält man zwar daran fest, daß Köln und die Sicherheitsfrage nichts miteinander zu tun haben, da man hier aber lieber praktisch als logisch regiert, so arbeitet jetzt alles darauf hin, mit Lösung des Sicherheitsproblems die Köln- und Ruhrfrage automatisch aus der Welt zu schaffen. Dies würde die gleichzeitige Räumung Kölns und des Ruhrgebietes bedeuten, was wohl von Anfang an in der Absicht der Zeit gewinnen den englischen Regierung lag. Gekrönt würde dann diese Frühjahr- und Sommerarbeit durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund. Obwohl England unsere Ausnahme in den Völkerverbund für die conditio sine qua non des gesamten Friedenswerkes hält, so will es nichts von den Einwendungen Deutschlands gegen Artikel 18 der Satzungen wissen. Auch diese Klust muß noch überbrückt werden, bevor die Prophezeiung derjenigen in Erfüllung gehen kann, daß man sich in diesem Jahr ebenso durch die Sicherheitsfrage durchsetzen wird wie im Vorjahr durch das Reparationsproblem. Vielleicht ist man heute in England etwas zu optimistisch und vertraut zu sehr auf den Barrikaden der Ereignisse. Denn es darf auch nicht vergessen werden, daß der große Helfershelfer der Londoner Konferenz, America, wenigstens bis jetzt noch nicht gesprochen hat.

Die Sicherheitsfrage.

Beneck zu den deutschen Vorschlägen. — Anfragen im Oberhaus.

Prag, 1. April. Außenminister Beneck gab im ausländischen Ausschuss des Senates in Anknüpfung an die deutschen Vorschläge zur Sicherheitsfrage eine ausführliche Darlegung seiner Politik, wobei er u. a. ausführte, trotz seiner Vorliebe für das Genfer Protokoll habe er Chamberlain gegenüber eine Prüfung der deutschen Vorschläge nicht grundsätzlich abgelehnt. Weiter verpflichtende Schritte habe er von folgenden Bedingungen abhängig gemacht: 1) Kenntnis des genauen Wortlautes eines derartigen Paktes und der vorgeschlagenen Schiedsverträge 2) Nichtantastung der in den Friedensverträgen der Tschechoslowakei garantierten Rechte, 3) Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund. Herrior stimme mit diesen Vorbehalten der Tschechoslowakei zu den deutschen Vorschlägen vollkommen überein. Die endgültige Regelung des Friedensproblems setze auch die Teilnahme Rußlands voraus. Jedenfalls bedeute der heutige Stand der Dinge einen gewissen Fortschritt in der internationalen Lage, unter der Bedingung freilich, daß es zum Abschluß des Paktes komme. Zum österreichischen Problem jagte Beneck, die einzig richtige Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Probleme bei den neuen mitteleuropäischen Staaten sei eine enge wirtschaftliche Annäherung durch einen deutsch-österreichischen Handelsvertrag, dessen Prinzipien sich bei Einhaltung der vollen wirtschaftlichen und politischen Souveränität der betreffenden Staaten weiterentwickeln ließen. Bei gutem Willen der beteiligten Faktoren dürfte diese Politik sicher zu dem wünschenswerten Ziel führen.

London, 1. April. (Oberhaus.) Lord Barmoor fragte die Regierung, ob die Rüstungsverträge, welche Deutschland vorgeworfen werden, Fragen einschließen, für die eine zeitliche Begrenzung in Artikel 208 des Versailler Vertrages vorgezogen sei. Barmoor wies darauf hin, daß Artikel 218 ein Verfahren in Aussicht nehme, nach dem die Militärkontrollen von internationalen Kommissionen auf den Völkerverbund übergehen soll. Lord Barmoor fragte, wann dies geschehen werde. Lord Newton erklärte, es sei von den deutschen Behörden nicht gewünscht, die Bestimmungen des Versailler Vertrages zu umgehen, aber, fuhr Lord Newton fort, würden wir schließlich nicht dasselbe getan haben, würden wir nicht in jeder Weise Obstruktion geleistet und gehopt haben, eines Tages unsere früheren

Stellung wiederzuerlangen? Lord Salisbury erklärte, die deutsche Regierung habe den Friedensvertrag noch nicht vollständig erfüllt, sie gelte jedoch gegenwärtig einen guten Willen, den man mit Freuden anerkenne. Salisbury erklärte weiter, er sehe keine Möglichkeit, wie durch eine andere Maschine als internationalisierte Kontrolle die den Alliierten aus dem Friedensvertrag erwachsenen Rechte durchgesetzt werden könnten.

Für die Räumung des Ruhrgebietes nur ein „feines Lächeln“.

Paris, 1. April. Ein Redakteur des „Petit Parisien“ hatte gestern mit — wie er sagt — einer der wichtigsten Persönlichkeiten eine Unterredung, in der diese ihm erklärte, am direkt oder indirekt einen Krieg mit Frankreich unternehmen zu können, müßte Deutschland offen, frei und ungehindert den Krieg vorbereiten. Dazu sei ein Jahr nötig. Das werde man nicht geschehen lassen. Gegenwärtig könne ein Volk sich vielleicht militärisch ausbilden, einen Generalstab organisieren, auch Kadres vorbereiten, aber nicht unbemerkt Kriegsmaterial und die nötigen Transportmittel für einen modernen Krieg herstellen. Schließlich habe Frankreich eine weitere Garantie in der finanziellen Frage. Eine Vorbereitung zu einem modernen Krieg werde 10 bis 20 Milliarden Goldmark erfordern. Diese Ausgabe könne Deutschland bei der Kontrolle, die durch den Danneplan eingeführt werde, nicht ermöglichen. Was die militärischen Klauseln des Versailler Vertrages anlangt, habe das Deutsche Reich eine große Anzahl von ihm verlegt. Die hohe militärische Persönlichkeit soll zugefügt haben: Wir werden erklären, was die Alliierten von Deutschland fordern müssen, nämlich daß es in den Vorschriften des Versailler Vertrages Genüge leiste. In wenigen Monaten wird die deutsche Regierung diesen Anforderungen genügen können, aber vermutlich nicht vor dem kommenden Herbst. Auf die Frage des Redakteurs: „Wiso erst dann wird die Kölner Zone geräumt werden können...“ haben wir uns nicht für August verpflichtet, unsere Truppen aus dem Ruhrgebiet zurückzuziehen.“ habe die hohe militärische Persönlichkeit nur ein feines Lächeln gezeigt.

Deutsche Denkschrift in der Luftfrage.

Paris, 1. April. Die deutschen Delegierten für die Flugzeugfrage haben dem technischen Unterkomitee der Vorkonferenz gestern nachmittag eine schriftliche Darlegung der deutschen Auffassung überreicht. Das Unterkomitee wird die deutsche Denkschrift mit einem Gutachten der Vorkonferenz übermitteln. Es handelt sich bei diesen Verhandlungen ausschließlich um den Flugzeugbau in Deutschland, d. h. um die Londoner Vorschriften von 1921 über die Unterbindung von privater und militärischer Luftschiffahrt. Die Verbündeten haben damals versprochen, die in London aufgestellten Regeln nach Ablauf von zwei Jahren nochmals zu prüfen. Deutschland hat sich seit März 1924 bemüht, eine Revision der Londoner Vorschriften zu erreichen. Es ist anzunehmen, daß dieses Ziel jetzt erreicht wird.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag abgelehnt.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag wurde gestern im Reichstagsausschuss mit 17 gegen 5 Stimmen bei 8 Stimmentzückungen abgelehnt. Angenommen wurde eine Einschließung auf Einleitung neuer Verhandlungen. Gegen den Vertrag stimmten die Deutschnationalen, die Kommunisten, die Bahrische Volkspartei und die Wirtschaftliche Vereinigung, während die übrigen Parteien nicht einheitlich stimmten. Für den Vertrag stimmten zwei Vertreter des Zentrums und der Demokraten.

Frankreich hat kein Interesse für eine Abrüstungskonferenz.

Paris, 1. April. Eine Nachrichtenagentur berichtet aus Washington, in amerikanischen Kreisen sei man über gestern von Paris eingetroffene Informationen sehr be-

Totenkränze.

Von W. G. S. I. D. W.

„Wo nun einmal heraus mit der Sprache, alter Freund. Was hast du auf dem Herzen?“ Hippolit hobte tief im Sessel, den Kopf in die Hand gestützt. Bleich, in stummer Verzweiflung starrte er vor sich hin, einem Menschen gleich, der eine unheilbare Krankheit mit sich herumträgt und sich selbst, den gefundenen Freund, alle Welt, vornehmlich aber den Sekundenzetter hält, der mit seinem Stimmchen die große Kantate von der Bergänglichkeit des Leibes ins Ohr gibt. „Antwort, Hippolit“ fuhr der Freund fort. „Was hast du? Ist's unglückliche Liebe?“ „Unglückliche Liebe?“ wiederholte Hippolit matt und gedehnt. „Wenn's das wäre! Ich wollte schon damit fertig werden.“ „Auch das nicht?“ fragte der Freund verwundert. „Ich meine, das ist das Schrecklichste, was unszweinem in die Quere laufen kann.“ Hippolit schüttelte wehmütig den Kopf. Er seufzte. „Rein, nichts von Liebe auch keiner unglücklichen. Schlimmer, weit schlimmer ist's, Freund. Du sollst es wissen.“ „Run?“ kam es gespannt von des Freundes Lippen. Da hob Hippolit den Kopf, sah den Freund mit gläsernen Augen an und murmelte aus heiserer Stimme: „Ich muß sterben, Heber. Sterben muß ich.“ Dies Geständnis eines Mannes, der sich Scheinbar mit allem, was ihm dieses zweideutige Leben beschönigen konnte, darboten konnte, abgefunden hatte, machte

auf Heber einen unerwarteten Eindruck. Er lachte hell heraus, als habe er nicht die dumpfen Klänge der Totenglocke, sondern das billige Schellengeläut eines Scherzwortes gehört. „Sterben mußt du, Hippolit? Ei, da brauchst's keine hängende Nase. Sterben muß ich auch, so wahr wie ich Sohn meines seligen Alten bin.“ „Du verstehst mich nicht Heber. Sterben muß ich, nicht irgendwann in der Zukunft, wie du, sondern heute, morgen, ganz sicher in diesem Jahr. Verstehst du?“ „Rein,“ sagte Heber kurz. „Aber hast du gar Selbstmordgedanken?“ „Selbstmordgedanken, ich? Rein, leben, leben will ich. Aber es ist vorbei, ich kann's nicht ändern. Paß auf, Heber, du wirst schon verstehen.“ Dabei hob sich Hippolit müde aus dem Sessel, schlich zum Schreibeisch und brachte von dort ein schwarzes Kästchen, das er aufgeschloß vor die Augen des Freundes stellte. „Schau hinein, Heber.“ „Was soll das sein?“ „Mein Tod.“ „Wenn du das Biestgeflügel unterschlagen willst, wird's dir freilich einen Stoß in den Magen geben.“ „Vom Unterschlagen ist nicht die Rede, Heber. Das habe ich in der Neujahrsvorrede gegessen. Ich hab's mit deuten lassen. Es sind Totenkränze.“ „Jungfernkranze sind's, Heber. Es ist aus! Run weißt du's.“ Heber fand noch mancherlei teils scherzhaft, teils aufmunternde Erklärungen. Er versuchte tapfer, den Freund von seinem quälenden Todessehnen abgulenken. „Paß deine Kränze fort Hippolit, und komm mit!

mir in den Klub,“ sagte er. „Ich wette, du gehst dann mit ganz anderem Din ins Jenseits.“ Über Hippolit ließ sich weder von seinem Gedanken noch aus dem von Grabeswehen durchschauerten Zimmer fortsetzen. Der Tod sollte ihn nicht irgendwo auf der Straße oder im Klub überraschen. Hier zwischen seinen Wänden wollte Hippolit sterben. Als sich Heber endlich entfernt hatte, stutete Hippolit nach der Wirtschaftlerin. Klein, rund, Wangen und Augen voll Leben, trippelte sie herein. „Ich gehe morgen nicht in den Dienst, Sophie. Mir ist schlechter als je.“ Die Wirtschaftlerin nickte wehleidig. „Nach dich zurecht,“ fuhr Hippolit mit noch matterer Stimme fort. „Du wirst einen Gang sehen.“ „Wohin, Herr.“ „Zum Notar. Er soll bald kommen. Mein Testament will ich ihm sagen.“ Sophie schlug die prallen Hände klatschend zusammen. „Testament? O heiliger Gott, Herr, ist's schon so weit?“ „Tue, was ich dir gesagt habe.“ „Derr, lieber Herr! Warten Sie doch noch damit. Es wäre das Ende.“ „Geh zum Notar, Sophie. Eile dich.“ Die kleine Frau gehorchte. Mit verzweiflitem Blick auf Hippolit verließ sie das Zimmer und bereitete sich für den Gang vor. Eben hatte sie das großkarierte Tuch um die Schultern gelegt. Da öffnete sich leise die Tür und Hippolit rief ihr zu: „Bleib, Sophie. Du kannst später zum Notar gehen. Ich sag's dir noch.“ (Fortsetzung folgt.)

Kindliche Nachahmung und Eigenschöpfung.

Von Rudolf Hauffen.

Gemeinhin nimmt man an, daß das Kind sein Werden gleich der Nachahmung verdanke. Das ist auch in gewissem Sinne richtig, sofern man die unbedeutende Nachahmung meint. Die bewußte Nachahmung dagegen ist ziemlich selten. Man behauptet ja auch nicht mehr, daß alle Dichtung Nachahmung sei, man begreift sie als Eigenschöpfung. Das Material ist gegeben und auf eine Weise sind alle Dinge miteinander verwandt, sind sich alle Menschen ähnlich. Aber die Art der Nachahmung macht eben die individuelle Verschiedenheit aus.

Mögl. also, daß ein Kind, von Geburt an unter Stimmungen und in völliger Geduldlosigkeit aufwachsend, oder auf gleicher Insel als einzig lebendes Wesen gehalten, gar keine Sprache oder jedenfalls doch keine verständliche und nicht die Sprache seiner Eltern „erfinden“ würde. Aber wo in der Welt gäbe es ein absolutes Original? Und gerade die unheimlichsten Dinge vereinigen sehr viel Fremdes in sich, aber die Art dieser Vereinigung macht sie zu Selbständigkeiten. Es gesagt: alle Dinge ähneln einander, aber keines ist mit dem gleich.

Man sollte also nicht von den Kindern verlangen, daß sie absolute Originale seien, aber ebensowenig sie zu Imitatoren in Babageiten abrichten in der Annahme, sie könnten doch das Bessere werden.

Halten wir uns in richtiger Erkenntnis und Würdigung Sachlage ebenso fern von der übertriebenen Bewunderung von der heute noch weit häufiger anzutreffenden Unterdrückung und Eingängigkeit des Kindes. Eine freilich unter unbedingte Festhalten: das Kind ist in der Regel körperlicher als der Erwachsene, der nichts mehr zum Verdienen oder Verwundern vorfindet, weil seine Sinne stumpf worden sind. Und darum sollen wir Achtung vor dem Spiel der Kinder haben, das nichts anderes ist als die urhafte Schöpfung der Welt, wie sie etwa auch der Dichter erstrebt.

Wenn wir dem Schaffenden künstlerischen Trieb Freiheit lassen, so brauchen wir nicht zu befürchten, daß alle Kinder Dichter, Musiker und Musiker werden. Das Leben mit seiner untröstlich schon vor dem Kind, daß bei den Meisten dieser Triebe vorzeitig verkümmert. Aber das Verständnis für Kunst ist in denen, die sich freischaffend betätigen durften, nachteillos ein tieferes sein und sie werden von der fahnen Ehracht, besonders von dem gedruckten Wort nicht verführt.

Selbstentzogen, eigenständige Persönlichkeiten erhalten wir nur, wenn das Kind nicht unablässig verbessert wird, wenn er weder sein Spiel noch seine Arbeit — und oft sind beide das Gleiche — als das Eingreifen der Erwachsenen bedürftig bedürftig. Ob rote Tinte oder mündlicher Einspruch — einer wir dürfen im Kinde nicht das Minderwertigkeitsgefühl vorrufen oder befestigen, es schaffe doch nur Makulatur. Etwas größeren Kinder haben von Natur ein feines Unterdrückungsvermögen, wann man sie zu sehr lobt, wann sie an dem eigenen Wunsch gemessen hinter dem erstrebten Ideal zurückbleiben. Nun gut, wenn sie selbst überzeugt sind, ihr sei diesmal mißlungen, so schweige man dazu, außer wenn es ehrlieh meint, was sie da geleistet hätten, sei doch gut und wünschbar. Weiterhin schreiten unverdorbenen Kinder so rüstig voran, daß sie die eben erreichte Stufe der „Vollkommenheit“ dort als uninteressant vergessen.

Besondere Zurückhaltung wäre bezüglich der Sprachverwertung zu üben! Man sei nicht ängstlich, wenn der zweite sagt: „Mama, ich hab dir lieb.“ Der „falsche“ Dativ hat bestimmt seine psychologischen Untergründe, aber abgeben davon wird das Kind durch die „richtig“ sprechenden Eltern langsam, aber doch sicher zum „Wulst“ genötigt, wenn ein fünfjähriges Mädchen in einem ihrer Märchen vom „Glockengelang“ und „Glockengellaug“ dichtet, so ließe man solche Klangschmelzerei nicht verächtlich beiseite, denn ermahne sich lieber, aus welchen seelischen Voraussetzungen diese Dinge hervorkommen.

Den unzeitwässigen Humor der Kinder sprache nehme man mit Humor auf. Wenn der dreijährige Oaf den Freund Bafew mit „Derr Bafew“ anredet, so zwinge man ihn nicht zum Korrekt-Rüchtern, das immer sehr genau von selbst kommt, sondern vergleiche diese Kindesmetamorphose mit vielen spöttigen Leistungen der Volksetymologie, die auch das Unbekannte und Seltsame in naheliegendes Bekanntes umbiegen. Und wenn schließlich der fünfjährige Eduard fragt: „Bappa, darf ich mal Kaviampeln?“, so läche man über diese wichtige Sprachschöpfung und Entzweiung von Kaviat und Kaviampeln und lasse ihn!

Erzgebirge und Sachsen.

Neustädtel. Ermittelter Dieb. In der Nacht zum Montag war bei dem Wirtschaftsdirektor Bentert ein größerer Einbruch verübt worden. Die Spur des Täters führte nach Hundshübel. Dort konnte in der Scheune des Landwirtes Hebel festgestellt werden, daß ein Dieb dagewesen und gestohlene Sachen zurückgelassen hatte. Von hier war er nach Reibhardtstal gegangen und dort in einer Gastwirtschaft eingelehrt. Hier ließ sich die Personbeschreibung feststellen. Obertrahenwgrt Unger traf den Spitzhüter auf der Landstraße und veranlaßte seine Festnahme. Es war ein wiederholt bestrakter junger Mensch namens Fritz Steiner aus Chemnitz.

Schwarzberg. Städtischer Geschichtsverein. Der vor kurzem gegründete Städtische Geschichtsverein Schwarzberg setzte in seiner zweiten Sitzung den Arbeitsplan fest, genehmigte die Satzungen und wählte als Vorsitzenden Oberstudienrat Dr. Fröde. Der Mindestjahresbeitrag beträgt 4 Mark. Zweck des Vereines ist die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte Schwarzbergs und seiner Umgebung, sowie Veröffentlichung der Ergebnisse derselben.

Blauenhals. Verlegung des Fießbrabens. Einem erfreulichen Beschlus hat in seiner letzten Sitzung der Landtag gefaßt. Besammllich leiden die Bewohner des Auerberges sehr unter Wassermangel. Um dieses Uebel zu beheben, soll der Fießbrabren verlegt werden. Die Tiefbauarbeiten sind einer Amdauer Firma übertragen worden. Der erste Spatenstich wird heute in Gegenwart eines Regierungsvertreter vorgenommen werden. In zwei bis drei Monaten also vor Eintritt der heißen Jahreszeit, soll das Projekt vollendet sein.

Annaberg. Schwere Unfall. Am Montag nachmittag stürzte von einem Hause in der Or. Kirchstraße der Dachdecker K. aus Rönitzwalde ab und zog sich eine Quetschung bzw. Verletzung an der Wirbelsäule zu. Der Sturz wurde gemildert dadurch, daß der Ungefalltarte auf ein Brett und dann in ein mit Wasser gefülltes Fießloch fiel.

Oelsnitz i. G. Die Stadt gegen die Benennung „Dorf“. In der letzten Stadtverordnetenversammlung beschloß man sich unter anderem mit den fürlich in verschiedenen illustrierten Zeitungen gebrachten übertriebenen Bildern, betitelt „Das verunkende Dorf Oelsnitz i. G.“ Bürgermeister Dr. Schumann wurde beauftragt, gerichtliche Schritte gegen die Hersteller zu unternehmen. Tatsache ist, daß Oelsnitz kein Dorf, sondern eine Stadt mit über 18 000 Einwohnern ist und daß bloß einzelne Gebäude insoweit Vergleichen haben geräumt werden müssen.

Planitz. Selbstmord. Im nördlichen Stadtteil verübte gestern in der 3. Morgenstunden das 22jährige Frä. W. Selbstmord durch Öffnen der Pulsader. Die Ursache dürfte in Krankheit zu suchen sein.

Auerbach i. B. Der Sächsische Saalknabenverband hat beschloß, seinen 22. Verbandstag am 7., 8. und 9. Juli d. J. in Auerbach i. B. abzuhalten; der Saalknaberverein der Amtshauptmannschaft Auerbach hat die Vorbereitungen für den 22. Verbandstag übernommen.

Plauen. Zum Tode verurteilte das Schwurgericht Plauen wegen gemeinschaftlichen Mordes den Schloffer und Leppichweber Willi Fregja aus Lauterbach i. B. und die Weberin Eddy Velne aus Voigtsberg. Sie hatten ihren vier Tage alten Knaben durch Erstickung getötet.

Thalheim. Die neue sächsische Stadt. Das Samministerium hat der Gemeinde Thalheim die Befugnis erteilt, sich als Stadt bezeichnen zu dürfen.

Chemnitz. Das Nachspiel des Bombenfundes. Nachdem am 12. Juni 1924 — also während der Bergarbeiterausperrung — gegen die Villa des Bauunternehmers Kuitloff in Neu-Oelsnitz eine Bombe geworfen und am 19. Juni gegen eine Streife der Pflanzpolizei in Oberwarschütz auf die gleiche Weise ein Attentat verübt worden war, wurde am letztgenannten Tage der Polizei Anzeige erstattet, daß in dem Grundstücke Oberwarschütz Nr. 19a eine Bombe gefunden worden sei. Unter der Aufsicht, Hersteller und Befitzer (bzw. Mithelfer) des gefundenen Sprengkörpers zu sein, hatten sich vor dem Gemeinsamen Schöffengericht der 88 Jahre alte Gemeindegewerkschafter Arthur Schreiber und der 10 Jahre jüngere Bauarbeiter Walthert Rudolph, beide aus Oberwarschütz, Schreiber außerdem wegen unbedeutender Besitzes von einer ungeladenen englischen Eierhandgranate zu verantworten. Beide sind Angehörige der R.P.D. Schreiber hat in der Partei sogar eine wichtige Rolle gespielt und besch großen Einfluß. Auf Grund einer sehr eingehenden Beweisaufnahme fällt das Gericht folgendes Urteil: Schreiber wird wegen Verbrechens nach Paragraph 7 des Sprengstoffgesetzes zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, wegen Rückablieferung von Detonant zu 50 Mark Geldstrafe oder fünf Tagen Gefängnis verurteilt; die Geldstrafe und ein Monat Gefängnis gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Rudolph wird wegen Verbrechens nach Paragraph 49 des Strafgesetzbuches verbunden mit Paragraph 7 des Sprengstoffgesetzes (Beihilfe) zu vier Monaten Gefängnis, von denen ein Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt gilt, verurteilt.

Chemnitz. Achtung! — Schwindler! Dieser Tage sprach bei den Arbeiter-Werken in Schönau ein Mann vor, der angab, er sei feinerzeit aus dem Ruhrgebiet ausgewiesen worden und dürfe dahin aber auch nicht zurückkehren, da er einen Franzosen, der seiner (des Deutschen) Frau Gewalt angetan habe, niedergestochen hätte. Zuletzt sei er auf dem Bahnhof Siegmars beschäftigt gewesen, dann aber abgebaut worden. Jetzt möchte er nun nach dem Rheinland zurückkehren, da „Ablin geräumt“ werde. Er hat zu diesem Zweck um Reisegeld. Die Angaben des Fremden, der sich — mit Familiennamen — Engländer nannte, erwiesen sich nach Anfrage bei dem Bahnhof Siegmars als Schwindel. Da der Betrüger vielleicht auch bei anderen Fabriksbetrieben, Geschäften oder Privatleuten in ähnlicher Weise sein Glück versuchen dürfte, sei vor ihm gewarnt.

Obernhau. Aus der kommunistischen Partei ausgeschieden. Nach dem Stadtverordneten Bauer ist nun auch der Stadtverordnete Riegert aus der kommunistischen Partei ausgeschieden.

Sachsbad. Liebesdrama. Von dem Förster in Haselesch bei Obernhau wurden im Walde ein 19jähriges Mädchen und ein 22jähriger junger Mann aufgefunden, die sich die Pulsader aufgeschnitten hatten. Beide befinden sich noch am Leben.

Dresden. Sächsisches Sängerefest am 20. bis 22. Juni. Man rechnet in Dresden auf eine Beteiligung von mindestens 25 000 Sängern. Die Festhalle bietet Platz für 12 000 Sänger und 13 000 Zuhörer. Infolge dessen singt in den Konzerten jeweils nur die Hälfte der anwesenden Sänger. In dem ersten Konzert am Sonntag wirkten die Dresdner Verbände, der Leipziger Gesängerbund und der Voigtländische Sängerbund mit. In das Sonntagskonzert legt man auch den Einzelvortrag des Voigtländischen Sängerbundes, der in diesem Jahre vom Bundesleitermeister Kantor Hammerichmidt, Plauen, dirigiert wird.

Dresden. Tödlicher Straßenunfall. Am 31. März nachmittags wurde auf dem Röllnerplaz ein vierjähriges Mädchen von einem Geschäftskraftswagen umgerissen und tödlich überfahren. Der Wagen, der erst auf der Straße hielt und von Kindern umstanden war, sollte rückwärts in ein Grundstück eingefahren werden, wobei das Kind erfasst wurde und unter die Räder kam. Inwiefern den Wagenführer eine Schuld trifft, bedarf noch der Klärung.

Die Flucht.

Roman von Willy Zimmermann-Ejuslow.

(10. Fortsetzung)

Über Lampi erfreute sich noch des Wohlwollens anderer Männer, die um seinen Zustand besorgt waren. Auf Betreiben des Kommissars wurde er in ein Einzelzimmer gebracht, wo Tag und Nacht ein Beamter den Gemühten des Kranken lauschte. Man hoffte, dem Hantasiierenden das abzulassen, was der Gesunde verweigern hatte.

Zwei Tage rang Lampi mit der Fieberhitz. Dann wurde der Puls wieder langsamer und die unruhigen Ände blieben still auf der Wolldecke liegen.

Philipp, dem s. ch bei der Nachricht von der Besserung der Gebante an die acht Liter Schnaps neu bedte, ging sofort in das Krankenzimmer des Freundes.

„Siehst du, alter Bruder“, sagte der Leichenwächter, „oder andere hätte dich im Schmutz liegen lassen, aber du, Lampi, bekommst ein Zimmer für dich wie ein Vorzimmer. Warum? Weil du mein Freund bist. Jetzt eist du!“

Lampi blinzte dankbar zu Philipp auf.

„Bruder“, sagte er leise, „daß du das getan hast, ist dir nicht vergessen. Und weil du gut zu mir bist, Bruder, habe ich Vertrauen zu dir. Weiß Gott, ich hab dich noch einmal in die Stiefel komme.“ So sprach, „Bruder“, sagte der Kranke mit beiden Händen in die Bede, „ich habe einen Menschen erschlagen.“

Philipps Aufmerksamkeit löste sich entschlacht auf.

„Einen Menschen hat du erschlagen? Das ist alles?“

Der Beamte hatte die Tür halb geöffnet und blinzelte herein.

„Was willst du?“ fragte Philipp. Er war auf den Gang getreten und hatte die Tür hinter sich zugezogen.

„Nun, was macht deine Pflichten?“ Der Beamte hauchte zweifelsd bereit.

„Entweder bist er ein Schlingel, hinter dem mir alle und verfluchen können, oder ein Tramp.“

„Das interessiert mich nicht. Woher er kommt, möchte ich wissen“, sagte der Beamte ungeduldig.

„Ja, das möchte ich auch wissen. Manchmal scheint mir's, als wüßte er's selber nicht.“

Philipp schaute sinnend den Gang entlang. Dann fuhr er fort: „Ein Mittel will ich noch versuchen. Das hilft oft. Du mußt mir aber noch einen Tag Zeit geben. Ich wette, morgen Abend weiß ich's sicher, ganz bestimmt.“

„Beile dich“, sagte der Beamte. „Wenn's nichts wird, mußt du mir die Anzählung zurückgeben.“

„Und meine Wäse, meine verlorene Zeit!“ barmte Philipp. „Soll ich mich umsonst mit diesem Klog herumquälen?“

„Es bleibt dabei“, sagte der Beamte, indem er sich kurz umdrehte. „Morgen Abend bin ich wieder hier.“

Am nächsten Tage war Lampi soweit, daß man ihn wieder in seine abgerissenen, unsaubereren Kleider stecken konnte. Philipp nahm ihn fürsorglich unter dem Arm und schleppte den halb Kranken in den Keller. Hier, in einem mit Brettern vom Keller abgeteilt Raum legte sich Lampi auf die Brichte.

„Was du doch für Glück hast, Lampi“, kam der Leichenwächter nach einiger Zeit wieder herzu. „Da kannst du jetzt hier liegen. Faulen und dich gesund schlafen. Sieh nur, Freund, woran ich noch gedacht habe.“ Philipp hielt triumphierend eine Wolltasche in die Höhe.

Es war ein Bindlino aus den Vordräten des Krankenhauses. Er sah auf ein Haar der Tasche ähnlich, die Lampi auf der Schneewanderung von dem Fremden für eine Kunststuck erhalten hatte.

„Da steht der Teufel drin“, Bruder“, flüsterte Lampi, indem er leicht die Hand hob.

„Der springt mit dem Stroypfen heraus, Lampi.“

Philipp schlug unter den Flaschenboden. „Und was zurückbleibt, ist guter Schnaps. Den kennst du doch?“

„Kenne ich, Bruder, kenne ich.“

Philipp ließ sich einen guten Schluß in die Rechte fliegen und wachte dem Liegenden die Flasche hin:

„Hier, Lampi, mach weiter.“

Lampi tat zunächst, als hörte er die Aufforderung nicht. Dann aber schielte er zu dem glühenden Getränt hinüber, und es zuckte ihm in der Hand.

„Bruder“, sagte er gequält, „ich hab's abgeschworen. Beim Biute unseres Heilands, ich hab's abgeschworen.“

„Da hat es dich sicher schon gepackt, Lampi, daß du's abgeschworen hast.“

„Ja, Bruder, du hast recht. Und daß der Teufel mit dem Stroypfen herauspringt, Bruder, das stimmt nicht. Der Teufel hält sich am Boden fest und verflucht den Schnaps, bis er alle ist.“

Philipp hielt die Flasche gegen das Licht und betrachtete aufmerksam den Boden.

„Ich sehe nichts, Lampi. Es ist nichts am Boden. Nur Schnaps, kein Teufel.“

„Ich hab's abgeschworen, Bruder. Er hat mich zu sehr gepackt.“

„Die Geschichte mußt du mir einmal erzählen, Lampi. Aber nun versuch's mit dem Wodka. Es ist ein Unterschied, ob man ihn zum Bergnügen oder zur Kostigung trinkt. Du bist noch schwach, Lampi. So ein kleiner Schluß bringt dich wieder auf die Beine.“

Wieder schielte Lampi. Was ihm beim Anblick der lodenden Flasche durch den Sinn ging, mußte ihn bei seinem Heiland entschuldigen. Er steckte sich mit dem Ellenbogen gegen die Brichte, griff nach der Flasche und trank einen tüchtigen Teil in sich hinein.

„Das wird dir gut tun.“ Philipp stellte die Flasche auf den Tisch.

„Ja, ich merl's schon“, atmete Lampi ein paar mal schnell hintereinander. „Es tut gut.“

„Und wenn du morgen bei Kosten bist, gehst du wieder deinen Weg zurück“, sagte Philipp, indem er sich demühte, seinen lauernden Blick zu verschleiern.

„Das kann ich nicht, Bruder“, quälte es sich aus Lampis Brust. „Das geht nicht.“

(Fortsetzung folgt)

Rund um die Welt.

Das Urteil im bayrischen Kommunistenprozess. Das Reichsgericht hat heute das Urteil im bayrischen Kommunistenprozess... wegen Bergens gegen Paragraph 7 des Republikvertriebsgesetzes und Hochverrat...

Der Mord in der Garage. In dem Mordprozess gegen die jugendlichen Wagenwärter Dürstewitz und Müller wurde folgendes Urteil gefällt: Dürstewitz wird wegen Mordes und Diebstahls zum Tode, bauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte...

Schweres Unglück auf einem Torpedoboot. Bei einer Dampfprobe, die am 31. März nachmittags auf dem Torpedoboot G 8 auf der Werft in Wilhelmshaven vorgenommen wurde, ist infolge Herausfliegens der Patrone eines Mannlochdeckels Dampf in den Heizraum gedrömt...

Wieder ein Eisenbahnunglück in Frankreich. Wieder ist ein Expressezug zwischen Bordeaux und Paris verunglückt, weil eine Weiche gebrochen war. Diesmal gab es nur Materialschaden. Das Zugpersonal und die Passagiere sind mit dem Schrecken davonkommen.

Eisenbahnunglück in Rußland. Bei einem Zusammenstoß eines aus Mineralwässern (Kaulafas) kommenden Zuges mit einem Vorortzug in der Nähe von Moskau, in Sotnikin, wurden zehn Personen getötet, zehn schwer und 16 leicht verletzt.

Noch nicht gerettet. Perowske Anstrengungen werden noch unternommen, um die Bergleute, die in dem Montague-Bergwerk bei Newcastle verschüttet sind, zu befreien. Arbeitskolonnen waren die ganze Nacht beschäftigt, um auf der Sohle des Schachtes eine Plattform zu bauen...

Der deutsche Pavillon in Chicago eingeweiht. Durch Feuer wurde der alte deutsche Ausstellungs pavillon eingeeigert. Das Gebäude wurde im Jahre 1893 erbaut und ist eines der wenigen, die noch von der Weltausstellung übrig geblieben sind.

Henry Ford kommt nach Europa. Nach englischen Nachrichten beabsichtigt Henry Ford mit seiner Produktion an

Automobilen von Frankreich aus das Festland zu begreifen. Demnach soll — angeblich in Übereinstimmung mit dem Verleumdungsgesetz — eine Automobilfabrik eröffnet werden, die 25 000 Arbeiter beschäftigen und den europäischen Markt beliefern soll.

Einweihung der Universität Jerusalem. In Gegenwart von 7000 Gästen fand heute in Jerusalem die feierliche Einweihung der Hebräischen Universität statt. Die fünfgrößte Stadt der Welt. Ojala ist mit den Türkstädten verschmolzen worden und bildet nunmehr eine Gesamtsiedlung von 2 050 000 Einwohnern.

Ein Teil der Flotte von Scapa Flow gehoben. In Beantwortung einer Anfrage erklärte der Vertreter der Admiralität, daß die elf deutschen U-Boote, die bereits in Scapa Flow gehoben worden sind, in britischen Werften abgewrackt werden sollen.

Die breiteste Brücke der Welt. Im Hafen von Sibirien ist vor kurzem der Grundstein zu einer Brücke gelegt worden, die eine Breite von 88 Metern aufweisen wird und damit die breiteste Brücke der Welt werden soll.

Aus dem Reich der Frau.

Hühnerschlachten. Wenn sich jetzt im Frühlingssonnenchein unsere Hühnerschar auf dem Hofe versammelt, bemerken wir unter den munteren, lebhaften mit ihren feuerroten Köpfen auch ein und das andere, dessen Kamm bleich ist, das langsam geht, oft schwer und fett, oft aber auch ganz mager und leicht ist.

Hühnerschlachten (fortgesetzt). Das Hühnerschlachten ist eine Kunst, die nicht nur dem Hühnerbesitzer, sondern auch dem Koch dienlich ist. Man muß die Hühner richtig schlachten, damit sie im Kochen den besten Eindruck machen.

Die Hühnerschlachten (fortgesetzt). Man muß die Hühner richtig schlachten, damit sie im Kochen den besten Eindruck machen. Die Hühnerschlachten ist eine Kunst, die nicht nur dem Hühnerbesitzer, sondern auch dem Koch dienlich ist.

die Sohle gelegt, gibt einen besonders fetten Geschmack, andernfalls schmort man eine kleine ungeschlitzene Zwiebel mit. Zum ersten Mittagsgericht kochen wir Brust- und Rückenknochen, Flügel, Hals, Kopf, Magen und Leber 2-3 Stunden mit 1/4 Pfund Salz, 6 Gewürzkräutern und 5 Äpfeln Suppengemüse (1 Porree, 1 Kohlrabi, 1 Petersilienwurzel, etwas Sellerie, 1 Mohrrübe) leicht weich, gießen die Suppe durch den Durchschlag oder ein Siebchen, lassen sie mit ein wenig Butter noch 1/2 Stunde kochen und rühren zuletzt mit einem Eiweiß und etwas gestochener Muskatnuss ab.

Ein Teil der Flotte von Scapa Flow gehoben. In Beantwortung einer Anfrage erklärte der Vertreter der Admiralität, daß die elf deutschen U-Boote, die bereits in Scapa Flow gehoben worden sind, in britischen Werften abgewrackt werden sollen.

Berliner Börse vom 1. April.

Tendenz: schwach. Nachdem der Quartalsultimo nunmehr vorüber ist, sind die erhöhten Gelblüche der letzten Tage etwas leichter geworden. Gelddruck der Börse bleibt immer noch ein sehr starkes Substrat für tägliches Geld 8 bis 10 Prozent angelegt werden müssen.

Die Hühnerschlachten (fortgesetzt). Man muß die Hühner richtig schlachten, damit sie im Kochen den besten Eindruck machen. Die Hühnerschlachten ist eine Kunst, die nicht nur dem Hühnerbesitzer, sondern auch dem Koch dienlich ist.

Geschäftliches.

Auf den Frühlingsmarkt am Ostermorgen gehört, neben fettem und gekochtem Eiern ein schöner Feststücken. Die Schenkung hat gezeigt, daß die Feinstoffmargarine „Schwan im Blaueband“ besonders gut für die Herstellung feiner Pasten geeignet ist.

Persil das unübertroffene Waschmittel. halbe Arbeit, billiges Waschen und die Wäsche tadellos. (NUR IN DER BEKANNTEN PACKUNG, NIEMALS LOSE.)

Kunst und Wissenschaft.

Eröffnung des Deutschen Museums in München. Auf einer Halbinsel, umspült von der grünen Isar, an Festtagen die Alpenkette als Hintergrund, steht nun in München der mächtige Bau des Deutschen Museums vollendet. Von seinem Ausmaß kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß die Fläche 18 Kilometer beträgt und der Bau eine Bodenfläche von 38 000 Quadratmeter bedeckt.

höheren Jahren ein plötzliches und d. h. sprachloses Hinscheiden zu den Möglichkeiten gehört, sehe ich für Euch nachstehendes zu wissen, resp. zu beherzigen schriftlich her.“ In 25 Schachklammern hat er den Reichtum seines Schaffens geordnet und zwar mit der Gewissenhaftigkeit eines Menschen, dem sein Werk alles ist.

Neues über Eckermann und Goethe. In der Berliner Ortsgruppe der Goethe-Gesellschaft sprach kürzlich Professor Dr. H. Douben über das nach Niehsches Urteil beste deutsche Buch, zugleich unser meistgelesenes, wenigstens es ein Wenig älter dauert, bis die erste Auflage untergebracht war über Eckermanns „Gespräche mit Goethe“.

Die R... Der... in ein... lionenüber... mit der Kr... me mit der... sagt, und e... Sozialpolit... des zuständ... nterklassen... sierung vor... egenheit... kennzeichne... tung der E... rium nur e... auch im vor... vor Eingan...

Abolf v. Mengers Testament. Schon im Jahre 1880 hatte er in den „Notizen für meine Hinterbliebenen“ damit begonnen und leitete es ein mit den Worten: „In Betracht, daß in höheren Jahren ein plötzliches und d. h. sprachloses Hinscheiden zu den Möglichkeiten gehört, sehe ich für Euch nachstehendes zu wissen, resp. zu beherzigen schriftlich her.“

unruhigt, nach denen der französische Botschafter... die amerikanische Regierung wissen zu lassen, daß Frankreich gegenwärtig für eine neue Entwaffnungskonferenz kein Interesse habe.

des hatte der Reichsarbeitsminister von der Reichsversicherungsanstalt eine Uebersicht über ihre Kredite und die dabei maßgebenden Grundzüge eingefordert.

gute Hotels in mittleren Bädern, Hotels zweiten Ranges und gute Pensionshäuser in großen Bädern und Kurorten, fordert für Pension 10,50 Mark, für Zimmer 4 Mark, für Frühstück 1,75 Mark.

Letzte Drahtnachrichten.

Paris, 1. April. Heute nachmittag hatte Ministerialdirektor Bosse, der Führer der deutschen Handelsvertragsdelegation, eine Zusammenkunft mit Handelsminister Rahmaldy, die drei Stunden dauerte.

Düsseldorf, 1. April. Angesichts der Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsvertrages durch den handelspolitischen Ausschuss des Reichstages richtete die Industrie- und Handelskammer Düsseldorf an die zuständigen Berliner Amtsstellen sowie an die Reichstagsabgeordneten eine Traktung, in der sie die Annahme des Abkommens durch den Reichstag für unbedingt notwendig erklärt, da andernfalls Einschränkungen der Produktion und Arbeiterentlassungen unvermeidlich seien.

Berlin, 2. April. Zur Ehrung für den vom Amte des ersten Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Industrie scheidenden Dr. Sorge waren gestern etwa 300 Personen aus den Kreisen von Handel und Industrie im Hotel Esplanade versammelt.

Berlin, 1. April. In dem Nordprozeß gegen die Ehefrau des Hauptmanns Dohly, die im Mai ihren Gemann erschossen hat, nahm das Schwurgericht Rotweh an und erkannte auf Freisprechung.

Paris, 1. April. Der oberste Kriegsrat hat heute vormittag unter Vorsitz des Präsidenten der Republik wieder eine Sitzung abgehalten. „Intransigent“ glaubt zu wissen, daß der Rat sich wie am vergangenen Montag mit der Militärreform beschäftigt hat, welche Kriegsminister General Nollet der Kammer bis spätestens 20. April vorzulegen versprochen hat und durch welche die Dienstpflicht für Frankreich auf 12 Monate herabgesetzt werden soll.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus. Druck u. Verl.: Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft, m. b. H., Aue

Der Balkandreibund.

Südslawien, Griechenland, Rumänien. Aus offizieller Quelle wird bestätigt, daß die rumänische Regierung den Wunsch zu erkennen gab, dem griechisch-südslawischen Defensivbündnis beizutreten.

Russisch-polnischer Zwischenfall.

In Miga ist am Dienstag eine Konferenz der Vertreter der Generalsäbe von Letland, Estland, Polen, Finnland und Rumänien eröffnet worden. Diese Zusammenkunft, die offenbar dazu bestimmt ist, gemeinsame Abwehrmaßnahmen gegen einen russischen Angriff zu beschließen, hat in politischen Kreisen eine besondere und keineswegs beruhigende Bedeutung erhalten im Hinblick auf den außerordentlich ersten polnisch-russischen Grenzzwischenfall bei Minsk.

Die Kredite der Reichsversicherungsanstalt.

Der Allgemeine Freie Angestelltenbund (Afa) hatte sich in einer Broschüre „Was geschieht mit dem Millionenüberschuß der Reichsversicherung für Angestellte?“ mit der Kreditpolitik der Reichsversicherungsanstalt, sowie mit der Stellung des Reichsarbeitsministeriums befaßt, und einen Appell an den Reichstag gefandt.

Aus Stadt und Land.

Aue, 2. April 1925.

Falsche 50-Mark-Scheine. Seit einiger Zeit werden falsche Rentenmarktscheine zu 50 Rentenmark in den Verkehr gebracht, die im Untergrundmuster den echten Scheinen sehr ähnlich sind, sich jedoch durch ihr etwas dunkleres Aussehen von ihnen unterscheiden.

Ein Autounfall ereignete sich heute nachmittag 2 Uhr. Ein durch die Poststraße fahrendes Automobil nahm die Kurve nach der Schneederger Straße zu scharf, sodaß es umschlug. Der Wagen wurde stark beschädigt. Ein Insasse wurde durch Glasplitter verletzt, der andere trug einen Armbruch davon.

Ueberrumpelt haben hier im Monat März 759 Personen in Hotels, 38 Personen in der Herberge und 88 Obdachlose auf der Volkshauswache.

Verhaftet wurde ein junger Bursche, der seit Oktober bettelt und bereits wegen Bettelns vorbestraft ist.

Aufgeklärter Diebstahl. Ende des vergangenen Jahres wurden in einem hiesigen Schuhgeschäft zwei Paar Schuhe entwendet. Der Kriminalabteilung gelang es den Dieb zu ermitteln und zur Anzeige zu bringen.

Ein Schlingenspieler, der auf einem hiesigen Grundstück mehrere Hasenschlingen gestellt hatte, wurde ermittelt und zur Anzeige gebracht.

Kurzer Ausflug. Ein Knabe hatte den Entschluß gefaßt, das Elternhaus zu verlassen und in die Welt zu wandern. Er wurde jedoch schon am Bahnhof von der Polizei aufgegriffen und seinen Eltern wieder zugeführt.

Ein Hadelzug, der bedauerlicherweise nur wenig Beteiligung gefunden hatte, bewachte sich gestern abend durch die Strohen der Stadt. Auf dem Marktplatz wurde mit inhaltsreichen Worten dem Schöpfer des deutschen Reiches gedankt.

Ein delikter Bürger Vortrag. Wie wir hören, wird Bruno W. Bürgel am Donnerstag, den 9. April, einen dritten Vortrag über das Thema: „Die Welt als Rätsel“, Philosophischer Betrachtung über die Grenzen menschlicher Forschung, halten.

Die Sommerpreise der deutschen Hotels und Pensionen. Nach einer solchen offiziellen Veröffentlichung haben sich die deutschen Hotel- und Pensionseigentümer für die Sommerzeit 1925 auf folgende Preise geeinigt: Gruppe 1, neuzeitlich eingerichtete Großhotels in großen Bädern, fordert für Pension 14 Mark, für Zimmer 8 Mark, für Frühstück 2 Mark.

FÜR DIE OSTER-BÄCKEREI

- 5 Pfd. Weizenmehl prima bielenweiss 1.10
3 Pfd. Zucker gemahlen 1.00
Tafelmargarine frische Ware, Pfund-Wärkel -58
Pa. Schmelzmargarine bayr. Pfund -85
Kokosfett „Kamerol“ Pfund-Tafel -70
Sultaninen Pfund -80
Korinthen Pfund -80
Mandeln bitter 1/4 Pfund -58
Mandeln süß 1/4 Pfund -55
Kondens. Milch amerikanische, große Dose -50
Röstkaffee frischgebrannt, reineschmeckend, 1/4 Pfund 1.10 -95 und -85

EINTREFFEND: 1 Post. pa. Auszug-Weizenmehl Fabrikat Pflanz, Marke „Diamant“ 5 Pfund 1.65 in Steinfüllungen

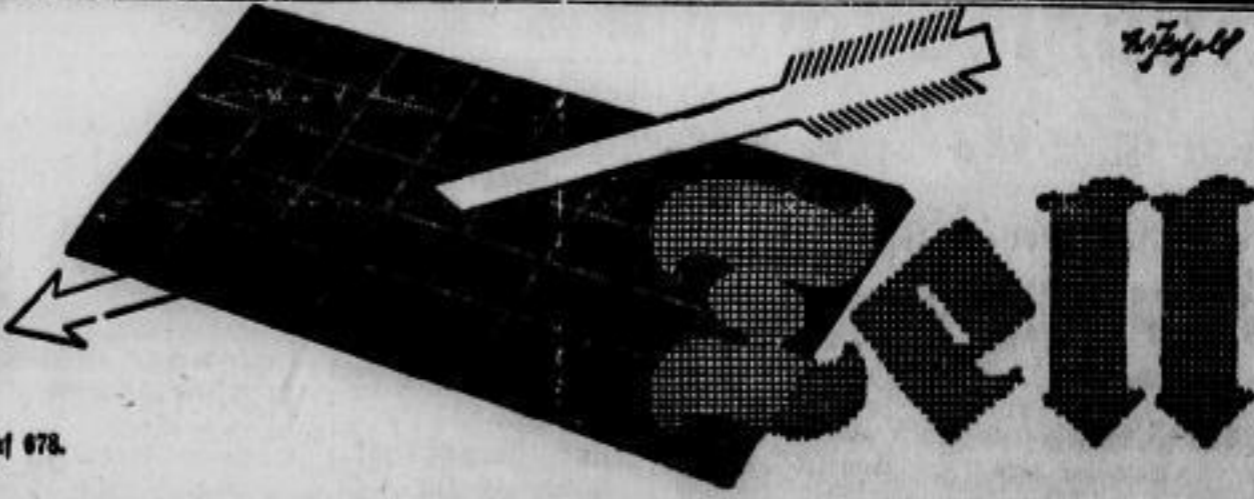
Kaufhaus Schocken

Es kann die Spur von meinen Erdentagen nicht in Neonen untergehn...

Dies ist die Spur von der Schokolade, die trotz ihres hohen Alters von mehr als 400 Jahren ewig frisch und jung bleibt, schon zum Ansehen. Das macht ihr Rätselhaftes mit den Kindern, die zu allen Zeiten und in allen Ländern zu ihren bezaubernden Lieblingen gehören.

Sartwig & Vogel A.-G., Dresden

Generalvertretung: Paul Böhler, Zwiden I. G., St. Bischofs 7, I. Strasse 678.

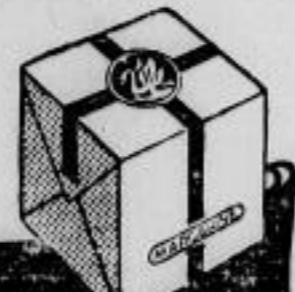


Frohe Ostern



sind nicht denkbar ohne festliche Gerichte. Zu ihrer Herstellung nimmt die sparsame Hausfrau stets Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“.

50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung



Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbige illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

Seiden-Hüte

in den neuesten Formen 9,50, 8,50, 7,50, 6,50, 5,50

Sommer-Hüte

in Lisse und Tagal mit Bandgarnituren 9,50, 8,50, 7,50, 6,50, 5,50, 4,50, 3,50
m. Blumengarnitur. 12,50, 10,50, 9,50, 8,50, 7,50, 6,50

Modelle

und nach Modellen gearbeitete Hüte
unübertroffen in Auswahl und Preiswürdigkeit.

Rich. Helmert Nachf. Inhaber: **E. Manns**

Emma Baumgärtel Aue, Silberstr. 1
empfeilt Konfirmanden-Wäsche, Herren Einfaß u. Oberhemden, großes Lager in Schürzen u. Taschentüchern, Inlett, weiße und bunte Bettwäsche, Bettlaken, Hand- und Wischtücher, Baby-Wäsche, Tisch- und Sofaedecken, Strickwolle, Kurzwaren.
Neu aufgenommen: Blaue Arbeitsblusen.
— Alles in guter Qualität zu billigsten Preisen. —

Sin ab heute unter **Nr. 692** an das Auer Fernsprechnetz angeschlossen.
Anruf kann auch Nachts erfolgen.
H. Reihmann, Aue, Schwarzenberger Str. 13.
Reelle Bedienung. Auto-Fuhrbetrieb. Bill. Berechnung. Autofabriken aller Art werden ausgeführt.

Arbeiterinnen und Oftermädchen werden angenommen.
Kartonnagenfabrik Eugen Lange.

Zwei kräftige **Oftermädchen** stellt für sofort noch ein
Bruno Richter, Metallwarenfabrik, Aue, Bodauer Str. 38.

Suche für möglichst sofort ein kräftiges **Hausmädchen**
nicht unt. 18 Jahren. Gut. Lohn u. Behandlg. wird zugesich.
Frau M. Sladeczek, Aue, Körnerstraße 1.

Ein 3-Familien-Wohnhaus mit Garten zu vermieten, dabei ist eine 6-Zimmer-Wohnung frei.
Su erst. i. b. Geschäftsst. b. Bl.

Eigenfönnige Stepperinnen für Sporttragen werden angenommen.
Pfarrstr. 21.

Sie kaufen vorteilhaft am Plage:
Wasserdichte Planen für alle Zwecke.
Bierbedecken, Zelte, Hude aller Art.
Segeltuchschürzen, Futterbeutel eigener Anfertigung. Ausführung sämtlicher Reparaturen.
Otto Elsner, Aue, am Bahnhof 5, (Erzgeb. Hof.)

1 Kundmaschine, 1,25 m lang,
1 Kantmaschine, 1 m lang,
Fabrikat Göh, Lauter, zu verkaufen.
Willy Neubert, Grünhain, Zwönitzer Str. 149 F.

Maschinen-Spachtler und -Anstreicher,
welche in gleicher Eigenschaft schon tätig waren, sofort gesucht.
Zwickauer Maschinenfabrik
Vlt.-Gef., Niederschlema i. Sa.

Kinderwagen, dunkelblau
Kinderklappstuhl, ungepollert, zu verkaufen.
Bahnhofstraße 27a III r.

Gut erhaltener **Kinderwagen** billig zu verkaufen.
Auerhammerstraße 21 p.

Ein ehrliches, sauberes **Schulmädchen** als Aufwartung gesucht.
Su erst. i. b. Geschäftsst. b. Bl.

Gut erhaltener **Kinderwagen** preiswert zu verkaufen.
Su erst. i. b. Geschäftsst. b. Bl.

Kleine Anzeigen haben guten Erfolg im **Auer Tagesblatt.**

Gut erhaltener **Kinderwagen** preiswert zu verkaufen.
Bodauer Straße 38 II.

Zur Konfirmation

empfehle:
Taschen- u. Armband-Uhren, moderne Schmuckwaren
sowie andere passende **Geschenke**
Größe reiche Auswahl! In Kristall, Silber und Alpaca. Billigste Preise!

Carl Janschek, Uhrmacher Aue, Wettinerstraße 17
früher Hergert.

Konfirmations-Geschenke

in reicher Auswahl.
Spezialhaus
Camillo Gebhardt, Aue

Wettiner Hof
Aue, Wettinerstr.
Gaulbürgerl. Speise-Restaurant.
Reichhaltige Speisekarte jeden Freitag, Sonnabend und Sonntag
Rostbratwurst.
Verkauf in der Rostbraterei im Hausflur ab 6 Uhr abends.

Matthes
Zum Palmsonntag, sowie zum bevorstehenden Osterfest empfehle ich meiner werten Kundsch.: **lebende Speiseforellen, Spiegel-, Schleien- und Schuppenkarpfen, sowie Schleien** in all. Größen, ferner la jung: **Gänse, Enten, Hähnchen, Tauben, Capauen Brats- und Suppenhühner.**
Paul Matthes, Aue, Fischhandlung. — Telefon 272.

D.H.V.
Ortsgruppe Aue.
Freitag, den 3. April abends 8 Uhr im Café Georgi
Monatsversammlung mit Bismarckfeier.

Schachklub von 1878
Freitags in Alt-Aue.

Farben Firnis Lacke Pinsel
empfiehlt
Herm. Helmer
Wettin-Drogerie.

Haus- und Küchengeräte jeder Art!
Zußeiserne Kochgeschirre.
Badewannen, Brings- u. Waschmaschinen.
Große Auswahl. Billige Preise.
Gustav Blehweger
Wettinerstraße 27.
Gut erhaltene Kartons preiswert abgegeben.

Leere Eierkisten verkauft
Paul Fischer, Reichsstr. 3.
Mehrere gut erhaltene billig zu verkaufen.
Janschek, Uhrmacher
Wettinerstraße 17.

Wir machen hierdurch letztmalig darauf aufmerksam, daß der Aufenthalt und der Durchgang durch die Stadt. Ziegelwerke **verboten ist.**
Es befinden sich innerh. derselben 2 bissige Hunde u. kommen wir für Schäden nicht auf.
Städtische Ziegelwerke Aue.

Für die uns zur Konfirmation unserer Kinder in hochherziger Weise zuteil gewordenen Unterstützungen sagen wir alle unserem hochverehrten Herrn Chef unserer aufrichtigsten Dank.
☆
Die Eltern der Konfirmanden der Firma S. Wolle, G. m. b. H., Aue.

Nachruf.
Am 30. März 1925 verschied
Herr Karl Press
von hier, der mehr als 5 Jahre unserem Stadtverordneten-Kollegium angehört hat und bis zu seinem Tode Mitglied der Oberrealschulkommission gewesen ist.
In vorbildlicher Treue und Aufopferung hat er die Pflichten seiner Ehrenämter erfüllt und dabei stets das Wohl und das Gedeihen der Stadt Aue und der Oberrealschule im Auge gehabt. Ihm hierfür zu danken, ist uns Herzensbedürfnis. Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten.
Er ruhe in Frieden!
Aue i. Erzgeb., den 1. April 1925.
Der Rat der Stadt. Die Oberrealschulkommission, Schubert, Bürgermeister.